

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

23.5.1861 (No. 120)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 23. Mai.

Nr. 120.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühren: die gefaltene Petitzelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

## Der neue Tag zu Würzburg.

Die Zeitungen sind voll von Berichten über die Fahrten militärischer Diplomaten zu dem Tag in Würzburg, am 22. Mai. Da soll General v. d. Mark von München, General v. Wiederhold von Stuttgart abgegangen sein, freilich nicht um mit dem Schwert gegen den Reichsfeind zu kämpfen, sondern um am grünen Tisch die Verteidigung Deutschlands ins Werk zu setzen. Gewiss, wir fänden am wenigsten zu erinnern, wäre es den Federn aufbehalten, dies große ernste Werk zu vollführen. Da uns indessen Wohl und Wehe Deutschlands vornehmlich von der Bewahrung großer politischer Tugenden, der Ueberwindung aller partikularen Selbstsucht, der Aufopferungsfähigkeit für die Erhaltung des Ganzen, der Unterordnung unter eine einheitliche, im Interesse des gemeinsamen Vaterlandes geführte Oberleitung abzuhängen scheint, so darf man billig der Zusammenkunft der negociirenden Generale an einem Orte so übeln vaterländischen Klanges mit einiger Besorgnis entgegensehen.

Nicht als ob wir fürchteten, daß ihre Stipulationen den bundesrechtlichen Boden verlassen könnten — wir wissen im Gegentheil, daß die hohen beteiligten Regierungen alle von dem Werth des Bundesvertrages und des Bundeschutzes sehr wohl durchdrungen sind und sich hüten werden, gegen das formelle Recht und ohne allgemeine salvatorische Klausel zu beschließen. Aber warum in Würzburg tagen, um nur zu thun, was in Frankfurt eben so leicht geschehen kann? Sind wir recht berichtet, so ist beabsichtigt, das ganze gewonnene Ergebnis der früheren Verhandlungen noch an den Bund zur Veräußerung und Verwertung bei seiner Revisionsarbeit der Bundes-Kriegsverfassung zu bringen. Andererseits erzählt die „Zeit“, daß auch die Rede davon sein solle, mit Ernennung des Oberbefehlshabers für die Kontingente der Sonderbundsstaaten, mit Bezeichnung der Armeekorpskommandanten und deren Generalsstäbe, vorzugehen. Wie eigentümlich diese Absicht auch wäre, in einem Augenblick, in dem das Material früherer Konferenzen zur Einsichtnahme und Prüfung seiner Zulässigkeit an die Bundesversammlung abgegeben werden soll, es verschwindet diese Rücksicht des Tactes alsbald neben dem Bedenken, wie wohl nun solche Organisation noch mit der Bundes-Kriegsverfassung in Einklang zu bringen sei.

Ganz außer Acht bleibe die Unzulässigkeit, über Bundes-Armeekorps zu disponiren, ohne alle beteiligte Kontingente und deren Kriegsherren zur Mitwirkung veranlaßt zu haben. Von einer ganz andern ernsten und schweren Bedeutung würde die neue Würzburger Konferenz für das deutsche Volk werden, wenn es sich herausstellen sollte, daß in der That nicht beabsichtigt wäre, für einen in der Bundes-Kriegsverfassung längst vorgesehenen und auch von Niemand bestrittenen Fall, das gemeinsame Auftreten der sämtlichen, das Bundesheer bildenden Armeekorps in einem Bundeskriege, erleichternde Vorarbeiten zu fertigen. Es scheint fast, als ob für einen, in der Bundes-Kriegsverfassung gar nicht ins Auge gefaßten, also auch nicht entschiedenen Fall eine Stellung vorbereitet werden sollte. Die Annahme würde die sein, daß eine oder beide der Großmächte mit einer größeren Macht, als ihre Bundeskontingente, in einem großen Kriege auftreten würden. Dieser Fall ist gar nicht bundesgesetzlich normirt, und wir haben daher nur geringen Trost aus dem Vertrauen zu bundesmäßiger Behandlung schöpfen zu können. Denn im Gegentheil steht gerade Das fest, daß dieser vollständig neue Fall

nicht durch Festhalten an den Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung, sondern allein durch treue Hingebung an vaterländische Gesinnung zu lösen ist.

Bei dieser Ueberzeugung danken wir es dem „Württembergischen Staatsanzeiger“ von Herzen, daß er uns versichert, es habe der gesunde Sinn des deutschen Volkes längst erkannt, daß vorzugsweise die Bestrebungen der sog. Würzburger Regierungen darauf gerichtet waren, Einrichtungen in's Leben zu führen, die den engeren Anschluß der deutschen Stämme unter sich bezwecken. Nur Eines möchten wir dem Organe dieses stolzen Selbstbewußtseins und reinen Gewissens bemerken, daß wir unserserseits nicht gewillt sind, die Beschlüsse einer großen Nation Preis zu geben den Unternehmungen eines selbstsüchtigen Particularismus, und daß es von ihm nicht wohl gethan ist, uns Veranlassung zu geben, gerade den gesunden Sinn des deutschen Volkes zur Entscheidung darüber aufzurufen, ob die Propheten Recht haben, die aus der Spaltung die Kraft des Vaterlandes vorherzagen, oder wir, welche zu dem Glauben halten, daß nur „Einheit“ stark mache und nur ein politisch geeinigtes Deutschland seine wahren Freunde im Innern wohl erkennen und seine Feinde von außen gut zu treffen wissen werde.

## Deutschland.

✓ **Bretten, 22. Mai.** Heute hat dahier die Synodale Wahl für den 4. weltlichen Wahlbezirk stattgefunden. Zum Abgeordneten wurde Hr. Paravicini, Posthalter dahier, und zum Ersatzmann Hr. Friderich, Gastwirth zu Durlach, gewählt.

✓ **Heidelberg, 20. Mai.** (Der deutsche Handelsstag.) Der erste deutsche Handelsstag hat seine Aufgabe vollbracht. Die Mitglieder desselben kehren nun zu ihrem häuslichen Herd nach den verschiedenen Gauen Deutschlands zurück, die sie mit dem Gedanken der Erschaffung eines einheitlichen Werkes hieher gefendet haben. Sie kehren nicht mit leeren Händen zurück; sie bringen ein Resultat mit. Sie haben nicht bloß Eindrücke empfangen, sondern auch Eindrücke hinterlassen, deren Spuren so leicht nicht zu verwischen sind. Wenn gleich die Beschlüsse, die der erste deutsche Handelsstag gefaßt hat, noch keine staatliche Geltung haben und von ihm selbst nicht zur Ausführung gebracht werden können, so sind sie doch Mahnungen, die so laut an die Thüren der Regierungen pochen werden, daß man ihnen den Einlaß nicht wird verweigern können, weil sie von der öffentlichen Meinung getragen sind. Hat doch der Hr. Präsident des großh. Handelsministeriums, Geh. Rath Weizel, bei der Eröffnung des Handelsstages selbst ausgesprochen: „daß das deutsche Vaterland mit freudiger Hand die goldenen Früchte pflücken wird, welche diese neue Schöpfung tragen möge.“

Aber auch abgesehen von den materiellen Früchten, die der Handelsstag durch Einführung lang gewünschter Verbesserungen in wirtschaftlichen Dingen voraussichtlich bringen wird, hat er noch eine andere, nicht minder wichtige Seite. Der Gedanke der Heidelberger Handelskammer, einen allgemeinen deutschen Handelsstag ins Leben zu rufen, war ein äußerst glücklicher, wie der Erfolg bewiesen hat, und so viele Schwierigkeiten die Verwirklichung desselben auch Anfangs in Aussicht zu stellen schien, so wurden alle leicht und glücklich überwunden; und gerade die rasche Verwirklichung

dieses großen Gedankens zeigt, daß er eine höhere Bedeutung hat, als nur die materiellen Interessen. Wenn auch der Handelsstag durchaus kein politischer Körper ist, wenn auch von demselben, wie es in seiner Aufgabe lag, alle wirkliche Politik ferngehalten wurde, so ist schon der Umstand allein, daß deutsche Männer aus allen deutschen Staaten, abgesehen vom Hauptzweck, in ein kompaktes Ganze sich zusammengefunden, daß sie sich kennen gelernt, ihre Ansichten und Wünsche ausgetauscht, daß sie sich gegenseitig achten und lieben gelernt haben, und daß durch den persönlichen, lebendigen Verkehr mancher gute Samen der Eintracht und Freundschaft ausgestreut wurde — das Alles ist schon eine That, die dem deutschen Volke zugut kommen muß. Allein, bei allem Strenghalten an den wirtschaftlichen Interessen, die zur Verathung vorlagen, kann es keinem aufmerksamen Beobachter entgangen sein, daß sich das nationale Gefühl, der Gedanke der deutschen Einheit und Zusammengehörigkeit von der Stunde der Eröffnung an bis zum Schluß, von den bedeutamen, erhebenden Worten des Hrn. Präsidenten des großh. Handelsministeriums an bis zum letzten Antrag und seiner einstimmigen Annahme durch die ganze Verathung hindurchgezogen hat, gleichsam als habe die mächtige deutsche Fahne, die über die Bänke unseres theuern Landesfürsten emporragte, den nationalen Ton dazu angeschlagen. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, zu bedauern, daß einige Blätter auf Aeußerungen in etwas partikularem Sinn von Seiten nur dreier Abgeordneten (Verolzheimer aus Hürtth, v. Kerstorf aus Augsburg, und Hansemann aus Berlin) so viel Gewicht gelegt haben, und noch mehr, daß in einer badischen Zeitung sogar die fünf badischen Handelskammern Freiburg, Rehl, Mannheim, Raftatt und Offenburg ausdrücklich genannt wurden, weil sie für eines der Amendements des Hrn. v. Kerstorf gestimmt haben. Ich glaube dieselben hier ausdrücklich in Schutz nehmen zu müssen. Jenes Amendement bezweckte zunächst nur, dem deutschen Handelsstag gleich von vorn herein mehr den Charakter einer Wanderversammlung aufzuprägen und ihn vor Stagnation zu bewahren. In diesem Sinn haben die Vertreter der genannten badischen Städte dafür gestimmt, nicht aber im Geiste der Sonderbündelei.

So ist denn zur Freude Aller wieder eine lebensfähige, neue Schöpfung aus dem Grunde der deutschen Einigung ins Leben getreten, die gewiß zur Förderung aller deutschen Interessen das Ihrige beitragen wird. Eine regelmäßige Wiederkehr einer solchen Versammlung mit so vielen hervorragenden Persönlichkeiten, und freudig begrüßt von den Regierungen, wie von der öffentlichen Meinung, ist sicher berufen, für das Wohl Deutschlands viel Gutes zu schaffen. Möge sich der bei der Eröffnung von Hrn. Geh. Rath Weizel ausgesprochene Wunsch recht bald erfüllen: „Daß es unserm theuern Vaterlande bestimmt sein möge, daß eine Einigung auf dem materiellen Gebiete auch zu einer Einigung auf dem politischen Gebiete führe, und daß ihm diejenigen Einrichtungen zu Theil werden, welche die Bedingungen seiner Kraft und seiner Größe sind!“

✓ **Heidelberg, 22. Mai.** Als der Bau der Eisenbahn an dem Fuße des Schloßberges begonnen wurde, war man zum Theil sehr besorgt, daß durch das Sprengen der Felsen bei der Führung des Tunnels die Schloßruine Schaden leiden und auch, was besonders nachtheilig wäre, jetzt stark laufende Quellen entweder ganz versiegen oder doch weit

## \*Kg. Ein Arzt in Kalifornien.

(Fortsetzung.)

Paul ließ bei mehr als einer Gelegenheit Wink fallen, die mir zeigten, daß Dr. Hüllings meinen allmählig steigenden Erfolg mit bösen Augen ansah. Man hatte den Doktor unter seinen Beschützern schredliche Nachredungen wider den englischen Eindringling verlauten lassen hören. Er erwähnte meiner nie ohne ein Rollstue von Füssen, und Paul sagte mir warnend voraus, Hüllings dürfte sich schwerlich durch irgend welche Bedenklichkeiten abhalten lassen, sich einen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen.

Allein wurde dem Indianerjungen, der meine Arzneien austrug, aufgepaßt und übel mitgespielt, die Flüsschen wurden in den Fluß ausgeleert, die Pillen und Pflaster ihnen nachgeworfen; lauter Streiche, deren Haupturheber unzweifelhaft der nebenhüßlerische Heilknitter war. Hüllings mochte wohl wünschen, mich zu einer Herausforderung zu reizen; allein darin that ich ihm den Willen nicht. Da ich das Duell als etwas eben so Unrechtes wie Thörichtes ansah und ansehe, so nahm ich mir vor, unter keiner Bedingung zu einem nach meiner Ueberzeugung so durchaus unverwerflichen Gebrauch zu greifen, und beschloß, trotz meines innerlichen Borns und Kergers, in meinem äußerlichen langmüthigen Verhalten bis aufs äußerste zu beharren.

Mein ruhiges Gesellen sein den rohen Uebermuth meines Feindes nur noch heftiger zu reizen. Nicht zufrieden mit den schändlichsten Schimpfreden, mit denen er meinen Namen stets nannte, zeigte er jetzt auch eine gewisse Methode in seiner Bosheit; denn er machte es sich zum Geschäft, in Placerville herumzulaufen und Allen, die zu hören Lust oder Muße hatten, zu berichten, ich sei ein entlaufener Apothekerjunge aus England, ganz unwissend, und ein bloßer unverwundter Quacksalber, der getheert und geteibet und aus dem Stabgebiet gekommen gehöre. Meine Antwort bestand darin, daß ich an

meiner Zeltstür eine Bekanntmachung anhängte, wornach Jeder, der Lust dazu hatte, meine Diplome, Zeugnisse und andere Papiere einsehen könne. Ein paar Goldgräber, Zubereute und Holzhauer hatten Lust, sie einzusehen, und hielten sie in der Regel verkehrt, so daß ihre Zeitung sie nicht sonderlich erbaut haben konnte; allein die großen Siegel und Stempel brachten unzweifelhaft eine befriedigende Wirkung hervor.

Am dritten Tag nach dem Anschlag jener Bekanntmachung sah ich in meinem „Geschäftelokal“ und pappete gerade getrocknete botanische Exemplare in ein Buch — denn Botanik war meine Leidenschaft, und Kalifornien liefert einige seltene und eigenthümliche Spezies — da stürmte mein Freund Paul, hochroth im Gesicht und außer Athem, herein.

„Doktor!“ rief er; „Red!“ Willis! Ich habe mich Ihrer angenommen in der Schenke drüben, bis ich drauf und dran in Schlaghändel gerieth mit dem schuftigen Kerl, dem Hüllings, dem Doktor. Die Art, wie er in einem fort über Sie schimpft und läßt, ist ja ärger als ein Mexikaner Glatthoyer! Und nun verschwört er sich, weil Sie sich nicht schlagen wollen, so werde er Sie schon dazu zwingen oder Sie aus Placerville sich schieben machen. Ich verließ ihn, wie er eben mit einem Schoß lieberlicher Stride sich hierher auf den Weg machte, und eilte mich ihnen voraus, denn er schwört, er wolle den Britischer her-austreiben wie einen Dachs.“

Das war eine lustige Nachricht! Das Herz fing mir an voll und schnell zu klopfen, und jeder Puls zu zucken, doch nicht gerade vor Furcht.

„Red Willis!“ fuhr Paul fort und sagte meine Hand, „nun, sehen Sie. Ich weiß, Sie sind ein friedliebender Mensch und halten's Duelliren nicht für recht; Das ist aber 'was Anderes. Hüllings

\*) Eduardchen.

D. Einl.

schwört, Sie hätten sich feig gezeigt, und rückt mir vor, daß ich mit einer Remme umgehe. Nu, das weiß ich besser. Sie sind kein Falsenherz; aber Sie haben so Bibel-Gedanken wider's Pistol. Ich sage nicht, daß Sie ihn fordern sollen, merken Sie wohl; nur aber versprechen Sie mir, daß, wenn der Hüllings es bis zur offenen Gewaltthat treibt, Sie sich mit ihm schlagen wollen.“

Ich erwiderte den Freundesdruck der Hand des Virginiers. „Ich werde von meinen Grundfäden nicht abweichen,“ sagte ich so gelassen als möglich. „Ich werde mich zu keiner Herausforderung reizen lassen, aber Nothwehr ist etwas anderes. Werde ich angegriffen, so — verspreche ich Ihnen — werde ich nicht wie ein Feigling handeln, noch Ihnen Grund, sich meiner zu schämen, geben.“

Der Virginier gab mir einen beifälligen Klapp auf den Rücken. „Alt-England, hoch!“ rief er. „Ich wußt's ja, Sie würden sich nicht verrecken. Da kommen sie, die Strolche.“

(Fortsetzung folgt.)

München, 18. Mai. (Bayr. Bl.) Vorgestern wurden in der kön. Erzgießerei dahier in einem Tage drei Statuen gegossen, nämlich die für die Maximiliansstraße bestimmte Statue Schelling's, die erste Statue zum König-Ludwig-Denkmal, die Kunst darstellend, endlich die für Prag bestimmte des böhmischen Bischofs Pardubitz. Bei allen dreien ist der Guß vollkommen gelungen. Wie wir ferner vernehmen, läßt König Ludwig das Standbild Schiller's für München in Erz ausführen.

— Hamburg, 16. Mai. (Südd. Ztg.) Zur Verwirklichung des von Bonn aus angeregten Planes, Daß Hamann auf seinem Grab ein Denkmal zu setzen, wurden hier größere Summen unterzeichnet.

schwächer werden würden. Allein keines von Beidem ist eingetroffen. Die Schloßruinen haben auch nicht den geringsten Schaden genommen und eben so wenig haben die Quellen gelitten, vielmehr kam eine neue Quelle, die man früher nicht kannte, zu Tage. Sie ist so stark, daß sie mehrere Brunnen versorgen kann. — An der Eisenbahn wird mit solchem Eifer und so gutem Fortgang gearbeitet, daß schon nach kurzer Zeit eine Nothbahn bis an die Steinbrüche im Gumpenthal bei Neckargemünd fertig sein wird. Es ist dies für den weitem Bau der Bahn von um so größerem Vortheil, als dann das Baumaterial von den genannten Steinbrüchen aus mit leichter Mühe und ohne besondere Kosten an die nöthigen Stellen beschafft werden kann. — Sennora Pepita, welche jetzt in Kopenhagen weilt, hat das Haus, welches sie hier hatte, um einen sehr guten Preis verkauft. Es liegt in der Nähe des obern Thores, wohin ein Stationsplatz verlegt wird. Das Haus ist von einem Privatmann gekauft, welcher eine Wirthschaft in demselben einrichten will. Die Genehmigung dazu hat er bereits von großh. Staatsregierung.

**Mannheim, 20. Mai.** Man schreibt dem „Schw. N.“: Heute vereinigten sich mehrere Abgeordnete der ministeriellen Mehrheit der Zweiten Kammer unserer Landstände in hiesiger Stadt zu vertraulicher Besprechung.

**Mannheim, 21. Mai.** Heute wurden dahier von dem Präsidenten des Hofgerichts in öffentlicher Gerichtsitzung in Gegenwart des Staatsanwalts und zweier beim Gericht angestellten Anwälte folgende Haupt- und Ersatzgeschworne gezogen:

- 1) G. L. Arndorf, Kaufmann von Mannheim.
- 2) H. Engelhard, Fabrikant von Mannheim.
- 3) B. Röh, Landwirth von Zendenheim.
- 4) Ph. Schub, Privatmann von Mannheim.
- 5) G. Ruprecht, Kaufmann von Heidelberg.
- 6) J. G. Trübner, Silberarbeiter von Heidelberg.
- 7) J. F. Bauer, f.ü. Oberrevisor von Wertheim.
- 8) J. J. Laier, Landwirth von Nauenberg.
- 9) R. L. Schmitz, Bäcker von Mannheim.
- 10) J. W. Ihm, Bürgermeister von Schwesingen.
- 11) S. v. Gemmingen, Grundherr von Treßlingen.
- 12) H. Desterlin, Weinbändler von Mannheim.
- 13) Daniel Weikel, Bürgermeister von Wallstadt.
- 14) J. G. Eichel, Kaufmann von Schriesheim.
- 15) E. Rabus, Kaufmann von Mannheim.
- 16) J. L. G. Dreßler, Kaufmann von Mannheim.
- 17) J. Sieber, Privatmann von Mannheim.
- 18) F. Stumpf, Gemeinderath von Eberbach.
- 19) W. Labenburg, Bankier von Mannheim.
- 20) S. Darmstädter, jun., Kaufmann von Mannheim.
- 21) J. Schwesinger, Gastwirth von Neulussheim.
- 22) A. Rauer, sen., Kaufmann von Mannheim.
- 23) G. Wähler, Rentamann von Unterschüpf.
- 24) Frhr. Friedr. v. Gemmingen, Grundherr von Neckarzimmern.
- 25) H. Glöck, Verber von Heidelberg.
- 26) G. L. Zahn, Landwirth vom Werlauer Hof.
- 27) S. K. Stern, Kaufmann von Heidelberg.
- 28) J. Abenheim, prakt. Arzt von Mannheim.
- 29) F. Merkel, Weinhändler von Ladenburg.
- 30) F. Ewenshaupt, Lüncher von Mannheim.
- 31) Frhr. R. v. Radnig, jun., Grundherr von Heinsheim.
- 32) Ph. J. Rudolph, Gastwirth von Einsheim.
- 33) R. Kirchgeßner, Gemeinderath von Hettlingen.
- 34) L. Weller, Gemeinderath von Helmstadt.
- 35) P. Grohe, Kaufmann von Mannheim.
- 36) K. Knecht-Leuk, Weinhändler von Eberbach.

- 1) R. S. Engelhorn, Kaufmann.
  - 2) J. P. Adam, Schlosser.
  - 3) L. J. Scheuer, Kaufmann.
  - 4) H. Jenner, Apotheker.
  - 5) F. H. Käfer, Kaufmann.
  - 6) W. Hillengas, Gastwirth.
  - 7) H. Bantisch, Kaufmann.
  - 8) R. F. Hellwig, Weinhändler.
- Sämmtlich von Mannheim.

**Neckargemünd, 21. Mai.** So eben wurde dahier Hr. Geh. Rath Rau von Heidelberg mit 52 Stimmen gegen 13, welche auf Hr. Geh. Kirchenrath Hundeshagen fielen, zum weltlichen Deputirten des Bezirks Neckargemünd u. c. für die Generalsynode gewählt. Als Ersatzmann wurde Hr. Fabrikant Moll aus Mannheim mit 51 Stimmen gewählt.

**Emmendingen, 22. Mai.** Bei der heutigen Wahl des 3. geistlichen Wahlbezirks zur Generalsynode wurde Hr. Geh. Kirchenrath Roth zu Heidelberg mit 13 Stimmen gegen 11, welche Hr. Dekan Cnefelius zuzielen, zum Abgeordneten, und Hr. Pfarrer Sevin zu Eichtetten mit 13 Stimmen gegen 10, die abermals auf Hr. Cnefelius fielen, zum Ersatzmann gewählt.

**Zahr, 21. Mai.** Gestern feierte die hiesige Feuerwehrrath das Fest der Fahnenweihe. Die Feuerwehrcorps anderer Städte des Landes waren zahlreich vertreten, und selbst aus der Ferne, namentlich aus Frankfurt, Stuttgart und Bern, nahmen Abordnungen Theil. Es mögen ungefähr 700 Feuerwehrrathen beisammen gewesen sein. Das Fest nahm einen sehr heitern Verlauf.

**Stuttgart, 21. Mai.** (N. Z.) Heute Abend 7 Uhr ist der Finanzminister v. Knapp gestorben.

**München, 20. Mai.** (N. Z.) Dem Vernehmen nach beträgt die neue Kreditforderung des Kriegsministers nicht weniger als 12 Millionen Gulden.

**München, 22. Mai.** Man telegraphirt verschiedenen Blättern (ohne nähere Angabe der Quelle) Folgendes: „Die Würzburger Konferenz hat nicht die Aufgabe, den Oberkommandanten für die Armeekorps der Mittelstaaten zu ernennen, sondern lediglich Transport- und Verpflegungsreglemente festzustellen. Die Oberkommandantenwahl wird für spätere Zeit vorbehalten.“

**Frankfurt, 22. Mai.** Vom Vorstand des Nationalvereins geht der „Zeit“ folgende [von uns telegraphisch schon angezeigte] Mittheilung zu:

Am 18. Mai versammelte sich der Ausschuss in Frankfurt a. M. Gegenstand der Berathung waren vor allen Dingen die militärischen Interessen Deutschlands. Angesichts der Beschaffenheit, welche der gegenwärtige Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in Aussicht stellt, wurden die in Hamburg und Bremen eingeleiteten Bestrebungen, zum Behufe des Küstenschutzes eine Flottille von Dampfkanonenbooten für die Nordsee zu schaffen, mit lebhafter Anerkennung begrüßt. Der Ausschuss beschloß, diese Bestrebungen zur nachdrücklichsten Unterstützung den Mitgliedern des Vereins um so dringender zu empfehlen, je weniger eine Aussicht vorhanden ist, daß die Sache des Küstenschutzes von Seiten des Bundesrats irgend eine Förderung erhalten werde, so

daß die Uferstaaten selbst auf sich selbst gestellt sind. Der Ausschuss anerkannte dabei die Wichtigkeit der in Hamburg und Bremen hervorgerufenen Auffassung, daß ein so wichtiges Unternehmen nur gelingen könne, wenn die organisirten Staatsgewalten, zunächst also die der unmittelbar beteiligten Uferstaaten, die Sache in die Hand nehmen, und daß eine Sammlung von Beiträgen für diesen Zweck bei Privatleuten und Korporationen, wie sie neuerdings im Königreich Sachsen erfolgreich betrieben wird, nur ausnahmsweise Unterstützung Seitens der Staatsgewalten keine Aussicht ist. Der Ausschuss hielt es für Pflicht nicht nur der Mitglieder des Vereins, sondern überhaupt jedes Patrioten, die ernsteste und ausdauerndste Thätigkeit auf diesem Gebiete nicht abhängig zu machen von der offiziellen Mitwirkung der preussischen Regierung oder der hervorgerufenen Bestrebungen in den Nordsee-Staaten. Man entschied sich für die Ansicht, daß die Staaten an der Nordsee ohne Rücksicht darauf, ob eine formelle Zustimmung der preussischen Regierung oder eine vertragmäßige Vereinigung mit derselben bereits erfolgt ist, durch den thätigen, wenn auch vorerst lokalen Anfang der Begründung einer deutschen Marine dem übrigen Deutschland ein Beispiel praktischer Entschlossenheit darbieten würden. Ein solches Beispiel werde in ganz Deutschland rasch zu lebhafter Nachfolge anzuregen. Es werde aber auch von neuem der preussischen Regierung in unmittelbarer Nähe den Entschluß rüden, endlich der unthätigen Politik der sogenannten freien Hand zu entsagen. Nur durch eine offene Handlungsweise im nationalen, wie im wohlverstandenen preussischen Interesse wird die preussische Regierung es ermöglichen, daß aus kleinen und vereinzelten Anfängen eine ausreichende deutsche Seemacht geschaffen wird, und es dahin führen, daß hier wie überall für die deutsche Kräfte die so notwendige einheitliche Leitung gewonnen wird.

Demnach beschloß der Ausschuss, als drittes Flugblatt eine von ihm berathene Abhandlung zu veröffentlichen, in welcher die völlige Unbrauchbarkeit der Bundes-Kriegsverfassung, die Hoffnungslosigkeit der bisher zur Verbesserung derselben eingeschlagenen Wege, von kundiger Feder dargelegt, und namentlich auf die politischen Hintergedanken der Würzburger Reformvorschlüge hingewiesen ist.

Weiter erklärte der Ausschuss seine volle Zustimmung zu den von seinem Mitgliede Schulze in der Versammlung zu Bremen am 24. März d. J. über die Aufgabe der deutschen Politik in Posen aufgestellten Grundätzen, und fordert demgemäß die Mitglieder des Vereins auf, für die Wahrung der deutschen Interessen in jener Provinz fortwährend thätig einzutreten.

Anknüpfend an den Beschluß der Generalversammlung beschloß endlich der Ausschuss, ein von anerkannten militärischen Technikern ausgearbeitetes einfaches Exercitreglement nebst einem Gutachten über die Organisation von Wehrcorps durch den Druck zu veröffentlichen.

**Koblenz, 21. Mai.** Es hat sich eine ziemliche Anzahl von Offizieren der Armee, darunter auch inaktive, mit dem Gesuche an den König gewendet, ihnen die Theilnahme an dem bevorstehenden Kriege in Amerika zu gestatten, zumal die politischen Verhältnisse in Europa sich friedlicher gestalten hätten und es ihnen darum zu thun sei, eine praktische Ausbildung für den Krieg zu erwerben. In Berlin glaubt man, daß den Bittstellern, deren Zahl schon 80 betragen soll, wird willfahrt werden. Selbstverständlich werden sie in das Heer der Union treten.

Die Angelegenheit der linksrheinischen Eisenbahn-Verbindung unserer Provinz mit dem Königreich Holland ist fortwährend Gegenstand lebhafter diplomatischer Verhandlungen. Man befreit nicht die Weigerung Hollands, von der Grenze weiter über Rymwegen, Arnheim u. c. zu bauen und sich eine der wichtigsten Handelsstraßen nach Deutschland und der Schweiz zu öffnen, weshalb die beteiligten Handelsplätze auch schon die dringendsten Vorstellungen an ihre Regierung gerichtet haben. Beharrt man im Haag auf der Ablehnung der in der That vortheilhaften Anträge unserer rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, so wird von dieser die Zweigbahn von Cleve nach Elten und hier der Trassé über den Rhein zur Verbindung mit der rechtsrheinischen Linie gebaut, und dann ist es um die linksrheinische Verbindung geschehen, was für alle Theile von unbedenklichem Nachtheil sein muß.

Trotz der kalten abnormen Bitterung stehen die Fruchtfelder am Mittel- und Niederrhein sehr schön, ebenso be-rechtigen die Kartoffeln zu der Hoffnung einer ergiebigen Ernte; das Obst dagegen wird im günstigsten Falle nur theilweise gerathen.

**Hannover, 19. Mai.** (Fr. Z.) Man versucht auf jede Weise die in Fluss gebrachte liberale Bewegung zu hemmen. Es scheinen zu diesem Zwecke sogar die Landprediger mit Anweisungen versehen worden zu sein. In dem Dorfe Muzel, in der Nähe der Residenzstadt, bedauerte wenigstens ein Collaborator Naumann auf der Kanzel in seiner Sonntagspredigt, daß sich einige Gemeindeglieder nicht „geschämt“ hätten, an der „hochverrätherischen“ (!) Versammlung vom 8. April Theil zu nehmen! Durch Restrikt des Oberschulcollegs ist den Lehrern im ganzen Lande zur Pflicht gemacht, sich jeder Theilnahme an politischen Demonstrationen zu enthalten. Die Lehrer am hiesigen Lyceum haben darauf den Beschluß gefaßt, sich an der ihnen vorgelegten Loyalitätsadresse nicht zu betheiligen. Da diese mehrfach erwähnte Ergebnissadresse überhaupt hier am Orte wenig Anklang gefunden, so versucht man es jetzt auf andere Weise. In der Form einer „Gratulationsadresse zum Geburtstag des Königs“, der am 27. Mai gefeiert wird, kolportieren ganze Scharen von Subalternbeamten seit gestern ein Vertrauensvotum für Hr. v. Borries.

**Kiel, 15. Mai.** (Nord. Bl.) Seit heute befindet sich hier auf der Flucht der dänische Baron Dirking-Holmfeld. Seine Angriffe auf das gegenwärtige dänische Ministerium und die eiderdänische Partei haben einen Vöbelhaufen veranlaßt, seinen Wohnsitz bei Koeftide auf Seeland zu verwaschen.

**Dresden, 17. Mai.** In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer, in welcher der Antrag, die Regierung zu bitten, auf Herstellung einer deutschen Zentralgewalt mit Volksvertretung und Revision der Bundes-Kriegsverfassung hinzuwirken, mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde, hielt der Staatsminister v. Beust eine Rede folgenden Inhalts:

Seine Anschauung der Verhältnisse sei allerdings eine nüchterne. Er komme zunächst auf den Stand der gegenwärtigen Frage. Da seien wohl betrieblige Anträge in mehreren kleinen Staaten angenommen worden; in Oesterreich, Preußen und Bayern aber seien dergleichen Kundgebungen nicht vorgekommen. Seit der sogenannten „neuen Aera“ habe der Landtag in Preußen dreimal gelagt; allein auf dem ersten sei die Frage gar nicht hervorgetreten, auf dem zweiten habe man wohl vom Hinanwerfen Oesterreichs, vom Zusammenstürzen des Bundesrats u. c. gesprochen, aber keinen Beschluß gefaßt, und auf dem letzten sei das Amendement Stavenhagen, das die Nothwendigkeit der Führerschaft Preußens ausgedrückt, zurückgezogen worden. Man habe es wohl vermieden, der Frage auf den Grund zu gehen. In Bayern sei ein ähnlicher Antrag auf Veranlassung des populären Dr. Weis abgelehnt worden. Daß die Deputation der sächsischen Zweiten Kammer die Schwierigkeiten der Sache nicht unterschätzt, gehe daraus hervor, daß zwischen Einbringung und Berathung des Antrags 6 Monate lagen. Man könne aber wohl fragen, wenn die Deputation 6 Monate brauche, um den Antrag zur Berathung zu bringen, wie lange dann die Exekutivgewalt selbst brauchen werde, um in's Leben zu treten. (Heiterkeit.) Er sage nicht, daß das Bestehende das Beste sei, auch hänge er nicht mit besonderer Vorliebe an der Organisation der Bundesbehörde. Er erkenne das Schleppe der Verhandlungen derselben. Es sei zu wünschen, daß Manches rascher besorgt und erledigt, das öffentliche Interesse mehr angeregt werde; auch wünsche er, daß die Landesvertretungen durch eine Vertretung bei den Bundesangelegenheiten mehr betheiligt wären, daß eine Exekutive für außerordentliche Fälle geschaffen werde. Hoffentlich werde die Herstellung eines Bundesgerichts, für die Sachsen schon länger gewünscht, in Zukunft mehr Anklang finden.

Man habe gefragt, warum in der Einheitsangelegenheit noch nichts zu Stande gekommen. Der Drang nach nationaler Einigung sei begründet, sie sei seit 12 Jahren Bedürfnis. Um ihm Befriedigung zu gewähren, sei ein Programm aufgestellt worden, das die Einheit durch einheitliche Leitung, durch eine Spitze wolle, welche die anderen (Regierungen) anspreche, und die Wahl sei bald getroffen gewesen. Allein man habe nicht bedacht, ob die andere Großmacht beistimmen, ob die anderen Staaten sich unterordnen würden. Das Programm habe in seinen Konsequenzen den Bundesstaat, den Einheitsstaat, und deshalb sei es auf den Widerstand nicht bloß der Dynastien, sondern der Völker gestoßen, der sich im abstoßenden, sich scheuenden Partikularismus ausdrücke. Würde den von Reichs-Genjuxat fundgebenen Ansichten (Bund der Mittelstaaten) in den Einheitskammern öfterer Ausdruck gegeben, so könnte man wohl Veranlassung finden, in diesem Sinn Vorschläge zu machen. Er habe keine prinzipielle Abneigung gegen den großen Nachbarstaat (Preußen). Allein die Verhältnisse der Mittelstaaten seien von der Art, daß sie mit Aussicht auf Leben fortbestehen könnten; doch würden sie sich einer Behörde unterordnen, an welcher sie Antheil hätten. In Süddeutschland zeige sich in den Volksversammlungen ein instinktmäßiger Widerstand gegen den Einheitsstaat. Er wisse wohl, daß man in Berlin nicht die Absicht habe, unserer Selbständigkeit zu nahe zu treten; allein habe doch vor zwölf Jahren in diesem Saale der Reichstages über die Reichsverfassung seinen Vortrag mit den Worten eingeleitet: Finis Saxoniae. Dieser Mann sei noch heute ein entschiedener Demokrat, und das müsse man ihnen zugeben, daß sie die Sache beim rechten Namen nennen. (1) Bis zum letzten Ahnimgewege werde er dahin wirken, daß Sachsen als stimmberechtigtes Glied fortbestehe, und er glaube, es werde ihm mehr als ein deutsches Herz in Sachsen entgegen schlagen. Die Mittelstaaten hätten 1859 vorwärts gehen wollen, Preußen sei nicht mitgegangen. Es würde aber bündelwidrig sein, wenn die Bundesstaaten selbständig hätten handeln wollen.

Die Verhandlungen über die Bundes-Kriegsverfassung würden im verständlichen Geiste geführt, und es sei Hoffnung, zum eigentlichen Ziele zu kommen. Sobald ein Bundeskrieg ausbräche, würden alle Differenzen sofort aufhören, und die deutschen Hirschen ihre Truppen dorthin geben, wo sie gebraucht würden. Auch im Jahr 1859 sei kein Zweifel über den Oberbetheilern gewesen. Die Mittelstaaten hätten bei den Dresdener Konferenzen nicht auf den Bundesrat zurückgehen wollen, sie seien für eine Exekutive mit einer geringeren Stimmenzahl gewesen. Hätte man bei dem Drei-Königs-Bündnisse Oesterreich und Bayern zugehörig gemacht, so würde etwas erreicht worden sein. Der Minister kommt zum Schluß noch auf die Hinweisung auf Amerikaner und auf Italien. Das Haus Hohenzollern habe seine Tradition, der es nicht untreu werden würde; allein die anderen Fürsten hätten auch ihre Tradition. Kein deutscher Minister und Diener aber werde im Stande sein, seinen Herrn zu verrathen.

**Wien, 18. Mai.** Mehrere Mitglieder des Reichsrats, der deutsch-liberalen Partei angehörig, sind nach Pesth gereist, um von den dortigen Zuständen und über die dort herrschenden Ansichten sich ein klares Bild zu verschaffen. — Die Protestanten Oesterreichs, denen noch vor kurzem die Bitte um Bewilligung eines Gustav-Adolf-Vereins abweislich beschieden wurde, werden demnach von dem ihnen durch das fast. Patent vom 8. April d. J. zuerkannten Rechte Gebrauch machen. Die Protestanten in Wien, wo sich der Hauptverein für Oesterreich bilden wird, werden bald die Initiative ergreifen.

**Wien, 19. Mai.** Die „Konst. Kor.“ schreibt: Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses sind trotz der eingetretenen Ferien sehr thätig. Einerseits haben die Nationalen, welche jetzt „Autonomen“ genannt zu werden wünschen, vorgestern und gestern Versammlungen zur Aufstellung eines gemeinschaftlichen parlamentarischen Programms gehalten. Die Czechen (aus Böhmen wie aus Mähren) waren vollständig anwesend, von den Polen aber nur etwa die Hälfte unter Potozky's Führung, da die Fraktion Smolka einen Pakt mit Rieger's Partei bestimmt abgelehnt hat, und vielmehr mit Giesra verhandelt; außerdem nahmen an der Versammlung auch Palady, sowie einige hier anwesende Kroaten Theil. Eine bestimmte Formulierung wurde nicht erzielt; im Allgemeinen jedoch hat man sich entschlossen, jede scharfe Haltung zu vermeiden, und ohne von den Grundideen zu lassen, doch den Fortgang der Arbeiten im Abgeordnetenhaus nicht zu beeinträchtigen. Was die Beziehung zu Ungarn betrifft, so will man 3 Vertrauensmänner der Partei nach Pesth schicken; Rieger persönlich hat die Mission abgelehnt. — Die Fraktionen der Linken, jetzt noch landschaftlich gespalten, haben gleichfalls Einigungsversuche gemacht; die unter Stamm vereinigten 18—20 Industriellen haben sich der Fraktion Mühseld-Giesra, die 58 Mit-

glieder zählt, ganz angeschlossen, die 9 Oberösterreich unter Wiser und die 11 Steiermärker u. s. w. unter Geisbach dergleichen. Die Partei Willersdorf-Teschel-Tinti mit 30-35 Stimmen steht der Mühlfeld'schen sehr nahe, und es bleibt nur ein Häuflein von 30-40 Abgeordneten, meist alter Beamten und Aristokraten, die als „Wilde“ zu betrachten sind, jedoch jedenfalls gegen die Gesetze stimmen werden. Was die Verhandlungen der Fraktion Smolka mit der Linken betrifft, so hat Smolka erklärt, die Februarverfassung unbedingt anzuerkennen und für deren liberalere Fortbildung zu stimmen, aber nur soweit es sich um die Reichsvertretung, den gesammten Reichsrath handelt; dagegen vom engeren Reichsrathe wolle er wenig, am liebsten gar nichts hören. Auf der Linken ist eine Fraktion bereit, auf einen Kompromiß dieser Art einzugehen, und man diskutiert schon die Details. Selbst Mitglieder des Ministeriums sollen dieser Verhandlung nicht ganz fremd sein.

**Wien, 21. Mai. (A. Z.)** Der Kaiser ist mit der Kaiserin heute Nachmittag gegen 3 Uhr in erwünschtem Wohlsein dahier eingetroffen.

### Oesterreichische Monarchie.

**Agram, 17. Mai.** Man erfährt folgendes Nähere über die Protestation des kroatischen Landtages gegen die Verfassung vom 26. Februar, wodurch die Hoffnungen auf einen baldigen Eintritt der Kroaten in den Reichsrath wieder zu Wasser geworden scheinen. In der Sitzung vom 16. stellte Obrancic den Antrag: Der Landtag solle, nachdem er durch die Interpellation des Hrn. Knezevic erfahren, daß vom Hofdisasterium an die kroatisch-slavonischen Municipien der Auftrag zur Publikation der Staatsgrundgesetze vom 26. Febr. d. J. erlassen, sein großes Bedauern über diesen inkonstitutionellen Akt, gegen welchen er protestire, zu Protokoll geben, hoffend, daß die betreffenden Municipien von ihrem Rechte Gebrauch machen und der Ban nach seinem der Nation geleisteten Eide jede weitere Verlautbarung solcher Verordnungen hintanhalten werde. Der Antrag wurde angenommen, nachdem der Ban erklärte, daß er vom Hofdisasterium eine Anzahl von Exemplaren der in Rede stehenden Gesetze behufs Verlautbarung erhalten; er hoffe, daß die Versammlung davon überzeugt sei, wie er ohne sie nichts zu entscheiden bereit ist, wofür er schon Beweise geliefert.

**Bukovar, 14. Mai.** Ein Telegramm des „M. D.“ meldet, das Syrmier Komitat habe die Zuschrift des Agramer Landtages, worin das Komitat aufgefodert wird, neue Wahlen vorzunehmen und noch 13 Deputirte zu senden, bei Seite gelegt und beschloffen, den Beschluß vom 17. April aufrecht zu erhalten. Neuer Beschluß lautete dahin, wie vor 1848 nur zwei Deputirte nach Agram zu schicken, mit der Instruktion: 1) nur für die Union mit Ungarn zu stimmen und etwaigen Voreinstimmungen entgegenzutreten; 2) der Besetzung des Reichsrathes durch Kroaten sich zu widersetzen.

### Schweiz.

**Glarus, 20. Mai, Nachmittags.** Heute um 1 Uhr versammelte sich bei guter Witterung die Landsgemeinde. Anwesend waren 9000 Personen, aus andern Kantonen 3 bis 4000. Ständerath Weber präsidirte. Alle Anträge des Landrathes wurden einhellig angenommen. Zum Schlusse feierliche Dankfagung des Gemeinderathes von Glarus. Dr. Heer befindet sich besser.

### Italien.

**Turin, 21. Mai.** Man meldet von Messina unterm 20. d., daß nach der Veröffentlichung des Dekrets, welches eine Aushebung anbezieht, das Volk in großer Anzahl, unter dem Rufe: „Es lebe Italien!“ durch die Straßen gezogen ist. Der Prinz v. Carignan ist gestern von Neapel nach Turin abgereist.

**Turin, 21. Mai. (Hrff. Bl.)** In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erläuterte Techio die Lage Venedig's. Die Bevölkerung wolle die österreichische Herrschaft nicht, die Opposition in Venedig sei nicht von außen angeregt. Er empfiehlt Venedig dem König und dem Parlament. Cavour dankt und sagt: Techio habe bewiesen, daß Graf Rechberg in seiner letzten Depesche Unrecht habe. Cavour bezweifelt nicht die liberalen Intentionen der österreichischen Minister, aber sie würden in Venedig stets unübersteigliche Hindernisse finden; diese Thatsache sei ganz besonders wichtig in Bezug auf den Einfluß auf die öffentliche Meinung Deutschlands, wo die liberalen Ideen im Fortschreiten begriffen seien. Die Kammer nimmt die Tagesordnung an, indem sie auspricht: sie habe mit lebhaftem Interesse die Erzählung der Leiden Venetiens angehört.

**Genua, 18. Mai.** Am 15. d. M. wurden abermals zwei Regimenter nach Unteritalien eingeschifft. 200 fremde Soldaten, die in ihre Heimath entlassen werden, sind auf dem Dampfer „Monzambano“ aus Gaeta hier eingetroffen.

**Mailand, 21. Mai. (Hrff. Bl.)** Der Kapitularvikar hat der Geistlichkeit die Theilnahme bei den nationalen Festen verboten. Die Domherren und Pfarrer der Stadt haben in einem Schreiben erklärt, sie würden gehorchen, müßten aber die Maßregel mißbilligen. Gegen 8 Uhr Abends haben einige Manifestationen gegen den Kapitularvikar stattgefunden. Die Wappen über dem Thore des Palastes wurden zerschlagen. Die Nationalgarde verhielt weitere Erzeffe.

### Frankreich.

**Strasbourg, 21. Mai.** Seit der Eröffnung der Verbindungsbahn nach Rehl haben sich unsere Verkehrsbeziehungen zu Deutschland auf eine Weise ausgedehnt, die mit jedem Tage mehr die Vortheile dieser Verbindung erkennen läßt. Am gestrigen Tage wurde der neue Schienenweg ganz vorzugsweise benützt. Der Anbruch in die Bahnhöfe dahier und in Rehl war ein so außerordentlicher, daß es nur der

Umsicht des Dienstpersonals zu verdanken, daß kein Unglück zu beklagen war. Außer der Eisenbahn hatten übrigens alle Fuhrwerke über alle Straßen Beförderung, und außerdem wanderten Tausende zu Fuß nach dem beliebten Grenzstädtchen. Man schätzt die Zahl Derjenigen, welche hin- und wanderten, auf 12 bis 14,000 Personen. Für den durchgehenden Verkehr tritt der eigentliche Nutzen der neuen Verbindung erst mit dem Anfange künftigen Monats, d. h. mit dem Beginn des Sommerdienstes auf der groß. Eisenbahn, ein und wir dürfen uns im voraus eine Frequenz versprechen, mit welcher sich nicht leicht eine Eisenbahn messen kann. Zoll- und Passformlichkeiten sind in mancher Beziehung dem alten System entsagen, denn da, wo es sich um die Beförderung von Tausenden handelt, kann das systematische Kleinliche der guten alten Zeit nicht mehr in Anwendung gebracht werden. Es gilt jetzt, eine der wichtigsten Verkehrsstraßen so nutzbar als möglich zu machen, und daß ihr der gute Ruf, den sie genießt, erhalten bleibe. Die Grenzbehörden sind übrigens bemüht, unbeschadet des gesetzlich Nothwendigen, Alles aufzubieten, was den Verkehr zu erleichtern im Stande ist. Seit einigen Tagen beginnt der Zug nach den nahen badischen Kurorten ein lebhafter zu werden. Die Verwaltungen der badischen und der französischen Eisenbahn haben die Einrichtung getroffen, daß der östere Wagenwechsel, namentlich bei den Schnellzügen, vermieden werde. Vom 1. Juni an wird die Londoner Post in 28 und die Pariser in 15 Stunden nach Karlsruhe geliefert werden.

**Paris, 21. Mai.** Der Kaiser hat gestern den neuen nordamerikanischen Gesandten Hrn. William Dayton empfangen. — Das „Jays“ widerlegt die Zeitungsnachricht, daß das sardinische Ministerium beschloffen habe, die Armee in kürzester Zeit auf den Friedensfuß zu setzen. — Das französische Geschwader ist gestern Nachmittag 5 Uhr von Toulon nach Syrien abgegangen. Es braucht 8 bis 9 Tage zur Fahrt. — In Marseille hat sich der Herzog von Cadore nach Civitavecchia eingeschifft. Er wird den Hrn. v. Grammont in Rom ersetzen, der sich in die Bäder von Wies begibt. — Die Zeitungen veröffentlichen mehrere Aftenstücke, um das eigenmächtige Verfahren des Prinzen Murat in seiner Eigenschaft als Großmeister des französischen Freimaurer-Ordens darzutun. Durch ein Dekret des Prinzen wird ein Freimaurer-Blatt („Initiation ancienne et moderne“) wegen unliebsamer Aeußerungen provisorisch suspendirt, und da die Loge St. Jean dagegen remonstrirte, wurde sie durch ein anderes Dekret ebenfalls provisorisch suspendirt. — Vor einigen Tagen wurde ein Korporal des 1. Garde-Grenadierregiments, welcher zugleich auch Stellvertreter des bei diesem Regiment als Korporal eingeschriebenen kaiserl. Prinzen ist, wegen Unterschlagung einer Summe von 320 Fr., die für die Menage seines Zuges und desjenigen des kaiserl. Prinzen bestimmt war, sowie ferner wegen Desertion zur Degradation und 5 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. — 3proz. 69.50. Df 576.25.

**Paris, 21. Mai.** Das „Journ. des Deb.“ und die legitimistischen und kirchlichen, sowie verschiedene Provinzialblätter polemisieren heute gegen das (gestern mitgetheilte) Rundschreiben des Hrn. v. Persigny an die Präfecten. Sie heben hervor, daß die dort angeordnete Beschlagnahme sich nicht durch die bestehende Preßgesetzgebung begründen lasse. — Zwischen den Prinzen Murat und Napoleon ist eine Differenz ausgebrochen, bei der es sich um die Wahl zum Großmeister des Freimaurerordens handelt. Bisher bekleidete Prinz Murat diese Stelle; wahrscheinlich fällt jedoch die jetzige Wahl auf den Prinzen Napoleon. — Der Bericht der Budgetkommission des Gesetzgebenden Körpers liegt nun bereit. Berichterstatter ist Advokat Buisson, Schwiegerohn des Hrn. Villault. — Der Bericht über die Getreidezoll-Frage ist vertheilt. Morgen wird der Anlauf von Mentone und Noccabruna für 4 Millionen zur Sprache kommen und der Bericht der Kommission der Konsignations-, Amortisations- und Armeedotations-Kasse erstattet werden. Diesem Bericht wird, wegen seines innigen Zusammenhangs mit der Budgetfrage, eine große Wichtigkeit beigelegt. — Die Angelegenheit der Paterson wird am 3. Juni vor dem Appellationsgericht zur Verhandlung kommen. Hr. Berryer wird für die appellirende Partei auftreten. Generalprokurator Chaur d'Est d'Ange wird als Staatsanwalt fungiren. — Man spricht von einer neuen Broschüre des Herzogs v. Aumale, die jedoch diesmal nur im Ausland erscheinen würde; sie soll den Titel führen: „La France en 1861.“

### Spanien.

**Madrid, 18. Mai.** In Maroffo herrscht Anarchie. Die „Correspondencia“ erklärt die Befürchtungen einer finanziellen Krisis in Madrid für nicht begründet. Die Regierung hat in der Zentralkasse 200 Millionen in Metall.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 18. Mai. (Fr. Z.)** Die von „Fädrelandet“ schon seit so langer Zeit angeführte Liebergabe der sog. „Reichstags-Adresse“ hat endlich gestern durch eine Deputation, bestehend aus den Hrn. Konferenzrath Madsvig, Baron Bliren-Fincke, Prof. Hammerich, Prof. Larsen und Redakteur Ploug, stattgefunden. Die Antwort, welche der Conseilpräsident im Namen der Regierung verlas, und die gleich darauf dem Wortführer der Deputation (Madsvig) zum Zweck der Veröffentlichung eingehändigt wurde, lautet wie folgt:

Die Regierung muß der Adresse, die ihr heute überreicht wird, nachdem sich derselben rings im ganzen Lande eine so außerordentlich große Zahl von Personen angeschlossen hat, eine sehr hohe Bedeutung beilegen. Sie thut dies mit um so größerer Befriedigung, als sie im Wesentlichen die in der Adresse ausgesprochenen Ansichten theilt und überdies die Ueberzeugung hegt, daß die in den seither verfloffenen vier Monaten vorgenommenen Schritte in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Grundgedanken sind, von dem die Adresse ausgegangen. Es ist bekannt, daß es durch diese Schritte nicht gelungen ist, den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Die Regierung begreift sehr wohl den Drang, der sich kund-

gibt, um in einer so ernsten und gefährvollen Zeit Aufklärung über die politische Lage des Landes zu erhalten, und sie sieht selbst mit Sehnsucht dem Zeitpunkt entgegen, wo eine vollständige Auskunft hierüber gegeben werden kann, ohne dem Interesse des Landes zu schaden, indem man dem Gange noch oberschwebender Verhandlungen vorgeht. Indeß glaube ich doch schon bei der gegenwärtigen Veranlassung es als die Ueberzeugung der Regierung aussprechen zu können und aussprechen zu müssen, daß es von dringender Wichtigkeit ist, daß die so lange schwebende Streitfrage nunmehr ihre Erledigung finde, und daß eine solche, nach den durch so viele mühselige und fruchtlose Bestrebungen gewonnenen Erfahrungen, allein dadurch erlangt werden können, daß dem Herzogthum Holstein eine selbständigere Stellung gegeben werde, der Art, daß es (ohne irgend einen Eingriff in die verfassungsmäßige Ordnung und Leitung derjenigen Landesheile zu gestatten, welche nicht in irgend einem Verhältnisse zum Deutschen Bunde stehen) Sr. Maj. dem Könige möglich werde, die Forderungen zu erfüllen, die an ihn als den Herzog von Holstein gestellt werden und auf die Allerhöchstderselbe glauben sollte, mit Rücksicht auf die gesammte politische Lage eingehen zu müssen, selbst wenn sie sich als durch die deutsche Bundesakte nicht begründet erweisen. Ich kann hinzufügen, daß die befreundeten Mächte auch die Schritte anerkannt haben, welche zu wiederholten Malen und zuletzt im verfloffenen März von unserer Seite geschehen sind, um eine gütliche Ausgleichung des Streites zu bewirken. Wie sie stets ein lebhaftes Interesse für Dänemark bewiesen haben, so geht auch aus ihrem jüngsten Auftreten hervor, daß sie eine Gefahr darin erkennen, wenn unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen die dänisch-deutsche Frage unerledigt bleiben sollte, und man darf hoffen, daß sie in ihren Bestrebungen sich den Ansichten der Regierung in Betreff des Weges anschließen werden, auf welchem jetzt allein eine wirkliche Lösung der Frage erwartet werden darf. Obgleich die Regierung es als ihre Pflicht betrachtet, eine solche Entwicklung unseres Vertheidigungswesens vorzubereiten, daß ein kräftiger Widerstand geleistet werden könne, wenn ein Kampf abermals ausbrechen sollte, so hat sie doch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß es gelingen werde, den Streit auf friedlichem Wege beizulegen und damit das gute Verhältniß zwischen Dänemark und Deutschland wieder herzustellen, das für beide so natürlich und so wünschenswerth ist.

Die Zahl der Unterschriften, welche diese Adresse erhalten, beläuft sich (inklusive der 137 Namen der Veranstalter derselben) auf 71,143. Die Schrift hält deshalb nicht weniger als acht Foliobände und ein Heft.

**Kopenhagen, 21. Mai. (Hrff. Bl.)** Einer kön. Resolution zufolge werden die Kavallerie- und die Infanterieabtheilungen des ersten und zweiten Generalkommando-Distrikts Ende Mai auf die gewöhnliche Stärke reduziert.

### Vermischte Nachrichten.

**X Bon der Elz, 21. Mai.** Ein junger Bursche von Börstten wurde in der letzten Nacht 1/11 Uhr auf dem Heimwege auf der Straße durch einen Messerstich getödtet. Gerüchte bezichnen einen Anverwandten des Unglücklichen, der bereits verhaftet wurde, als mutmaßlichen Thäter. Zwischen Beiden soll eines Prozesses wegen schon seit längerer Zeit Feindschaft bestehen, welche dann zu Raufhändeln und bei dieser Gelegenheit zu der blutigen That geführt zu haben scheint. Die Untersuchung wird das Nähere herausstellen.

**† Rehl, 21. Mai.** Am gestrigen Pfingstmontage ging es hier äußerst lebhaft zu. Dem Vernehmen nach passirten die Schiffsbrücke mehr als 9000 Menschen und die Eisenbahn-Brücke vielleicht 20,000. Hier, wo gerade Jahrmarkt war, mögen 15,000 Menschen zirkulirt haben. Daß es bei einer so enormen Menschenmenge schließlich mit dem Speisevorrath etwas knapp hergegangen sein mag, läßt sich unschwer begreifen.

— Vom Bodensee, 19. Mai. (Hrff. Ztbl.) Ueber den demaligen Stand der Versuch, den untergegangenen „Ludwig“ zu heben, kann ich Ihnen mittheilen, daß bis jetzt 25 Tonnen versenkt, und ausgepumpt am Schiffe befestigt sind. Wenn die Zahl derselben auf 40 gebracht sein wird, so hofft Ingenieur Bauer das Schiff an's Tageslicht zu fördern. Am vorigen Freitag ist die Leiche eines Viehhändlers aus Wörtschwil (zwischen Korschach und St. Gallen) heraufgehört und zur Beerdigung nach seiner Heimath geführt worden. Von den 14 Personen, welche ertrunken sind, sind bis jetzt 5 Leichen gefunden worden.

— St. Petersburg, 20. Mai. Nachdem die Schiffsahrt eröffnet worden, hat die Newa sich unerwartet mit starkem Ladogaisch bedeckt. Es sind viele Schiffe beschädigt worden und viele Getreidebarken gesunken. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Für die Brandverunglückten in Grünfeld, Amts Gerlachshausen (Karlsruher Zeitung Nr. 109), sind laut unserer Ankündigung in Nr. 119 bei uns eingegangen 61 fl. 28 kr. Seitdem weiter: Von G. M. 2 fl., von L. R. 2 fl. Zusammen 65 fl. 28 kr. Zu weiterer Annahme von Gaben sind wir gern bereit.

Karlsruhe, 22. Mai 1861. Expedition der Karlsruher Zeitung.

### Marktpreise.

† Karlsruhe, 18. Mai. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 15. Mai wurden zu Mittelpreisen verkauft: 64 1/2 Malter Haber zu 5 fl. 54 kr. Eingestellt wurden 61 Malter. Runkelmehl Nr. 1 (per 150 Pfund) 17 fl. 30 kr.; Schwingmehl Nr. 1 16 fl. 15 kr.; Mehl in drei Sorten 14 fl. 30 kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 31,025 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 9. bis 15. Mai . . . 189,432 Pfd. Mehl. Davon verkauft . . . 220,457 Pfd. Mehl. 199,781 Pfd. Mehl. Blieben aufgestellt . . . 20,676 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 23. Mai. 2. Duaral. 70. Abonnementsvorstellung. Die Jüdin; große Oper in 5 Akten, von Halévy. „Cleazar“: Hr. Groß, vom k. ständ. Theater zu Preßburg, als Cass.

